

Felix hockte wie üblich unter der aus massivem Beton gefertigten Hauptstiege, die ins Obergeschoß führte, und starrte auf eine mintgrün gepinselte Wand. Hier konnte er den gesamten Korridor im Erdgeschoß einsehen, ohne von den anderen Mitschülern bemerkt zu werden.

Links blickt er bis zum Konferenzzimmer, wo die Lehrkräfte ein- und ausgingen, und rechts bis zum Eingang in das Klassenzimmer seiner 3b. Dort fühlte er sich trotz der Zentimeter dicken Staubschicht und der miesen Luft am wohlsten, denn er hatte keine Freunde an der Schule, mit denen er sich unterhalten hätte können. Schuld war er selbst daran. Das hatten ihm die anderen oft genug gesagt und auch auf andere Art und Weise wissen lassen.

Er wollte nichts mit den Sportlern zu tun haben, die sich in der großen Pause am Tischtennistisch versammelten und dort, jeder mit einem Schläger bewaffnet, im Eiltempo ihre Runden drehten. Am Anfang eine ganze Horde, dann immer weniger, ehe am Ende nur noch zwei von ihnen an der Platte übrigblieben, während die restlichen Wetten

abschlossen, wer den Tagessieg erringen würde. Meistens war es Albin, der größte, geschickteste und coolste unter den Jungs der dritten und vierten Klassen.

Felix wollte aber auch nichts mit den Künstlern zu tun haben, die sich in der großen Pause zumeist in der Werkstatt austoben durften und dort mit Fingerfarben oder Aquarellfarben Kunstwerke schufen.

Dann gab es noch die Intellektuellen, die sich in jeder großen Pause in der Bibliothek verkrümelten und den Anschein erweckten, in zehn Minuten ein Buch auslesen zu können. Ebenso wenig zog es ihn zu den Computer-spielern, die im Computerraum die neuesten Spiele austesteten.

Schon gar nicht wollte er sich zur Clique um Mehmet anschließen, die mit ihren 13 Jahren schon auf Gangsterrapper machten und regelmäßig die Mädels im Gang belästigten.

Apropos Mädchen. Die Mädchen aus der 3b waren richtig doof. Von früh bis spät gab es nur ein Thema. Mit welchem Outfit, sei es Makeup oder Klamotten, man den Jungs aus den vierten Klassen imponieren konnte. Dabei hatte jede ihr Handy in der

Hand und einen Ohrstöpsel im Ohr, um die angesagtesten Hits rauf und runter zu hören.

Heute schienen sie aber eine andere Belustigung gefunden zu haben, denn sie kicherten und glucksten herum wie junge Küken, einige schienen peinlich berührt, andere hielten sich entsetzt die Hände vors Gesicht. Irgendetwas Außergewöhnliches war ihm Busch, so viel war klar.

Felix musste ein Niesen unterdrücken. Staub kitzelte in seiner Nase. Da musste ein Finger herhalten, mit dem er wie einst Wickie, der schlaue Wikingerjunge, seine Nasenflügel massierte. Würde sich Felix mit lautem Niesen bemerkbar machen, lief er Gefahr, dass man ihn aus seinem Versteck zerrte und etwas Gemeines mit ihm anstellte.

Vor drei Wochen hatten ihn Albin und zwei andere Jungs in der großen Pause in die Plastikmülltonne im Schulhof gestopft, aus der er sich ohne fremde Hilfe nicht mehr befreien konnte. Zum Glück fiel seiner Klassenlehrerin auf, dass er fehlte. So wurde er schließlich nach einiger Zeit gefunden und befreit.

Felix schüttelte die Gedanken ab und rutschte ein paar Zentimeter weiter in sein Versteck. Warum

kicherten die alle so? Was hatten die Mädels in ihrem Handy entdeckt? Lauter blöde Zicken, dachte Felix.

Die einzige, die sich nicht an diesem lächerlichen Gehabe beteiligte, war Lea, von allen nur Bohnenstange genannt. Lea war um zwei Köpfe größer als Felix, größer als alle anderen Kids der 3b. Ihre Beine waren so lange, dass sie diese kaum unter der Tischplatte im Klassenzimmer verstauen konnte. Sie hatte schulterlange Haare und Sommersprossen im Gesicht, die wie ein Thermometer leuchteten. Im Winter waren sie kaum zu erkennen, im Sommer strahlten sie wie Glühwürmchen in der Nacht.

Genau in diesem Moment stürmte sie mit zornigem Blick aus der 3b heraus, eilte kreischend den Gang hinunter und stürzte sich mit einem gellenden Schrei auf Albin, der völlig überrascht gegen die Tischtennistischplatte krachte und den kleinen gelben Spielball unter sich plattdrückte.

„Bist du verrückt, Alte?“, rappelte er sich unter Schmerzen wieder hoch.

„Du gemeiner Hund!“, bellte ihn Lea an. „Wie konntest du mir das antun?“

Albin tat ahnungslos, blickte hilfesuchend um sich.

„Ich bring dich um, du Scheusal“, begann Lea auf den Burschen einzutrommeln, der sich das aber nicht lange gefallen ließ.

Mit einer schallenden Ohrfeige, befreite er sich aus dem Trommelhagel. Lea stand wie ein gefrorener Eiszapfen bei minus zehn Grad da und hielt sich ihre linke Hand an die Wange. Von einem Moment auf den anderen begann sie laut und schluchzend zu heulen.

„Was kann ich dafür, wenn du so einen Dreck verschickst?“, setzte Albin noch eins drauf. „Da hättest du vorher dein Hirn einschalten müssen, blöde Kuh!“

Zufrieden mit sich und seiner coolen Performance blickte er um sich und genoss es, der Star in der Manege zu sein. Niemand kam Lea zu Hilfe, keiner versuchte das Häufchen Elend zu trösten.

Die Pausenglocke ertönte und beendete das Drama. Nach und nach verteilten sich die Schüler auf die Klassenzimmer. Plötzlich war es mucksmäuschenstill im fast menschenleeren Gang.

Nur Lea stand noch immer wie angewurzelt neben dem Tischtennistisch und schluchzte vor sich hin. Felix hockte beklommen unter seiner Betonstiege und beobachtete, wie das traurige Etwas nach einer Weile in der Mädchentoilette verschwand.

Schnell krabbelte er aus seinem Versteck, klopfte sich die staubige Hose ab und huschte in seine Klasse, ehe die Deutschlehrerin aus dem Konferenzzimmer kam.